

Mein lieber Freund,

ich fürchte, ich habe es versäumt, unsere Bekanntschaft aufrechtzuerhalten. Die Korrespondenz aus unserer Studienzeit war sehr aufschlussreich – für mich, und ich wage zu hoffen, dass auch du etwas Abwechslung darin fandest. Ich beschäftige mich noch immer mit lokaler Archäologie und Folklore und habe in den Londoner Zeitungen ein wenig über die jüngsten Entdeckungen in deinem Heimatland gelesen.

Ich wünschte, ich würde jetzt schreiben, um unsere Bekanntschaft zu erneuern und weiteren Austausch über solche faszinierende Themen vorzuschlagen, aber ich habe ein anderes Ziel. Bestimmte beunruhigende Ereignisse in der Umgebung des Dorfes, in dem ich als Pfarrer der Kirche diene, erinnerten mich an unsere Diskussionen über die Legenden, die sich um bestimmte Menhire ranken, und ihre folkloristische Verbindung mit Geschichten über Wesen, Geister und anderes Trollvolk. Darüber hinaus ist eine junge Frau zu Tode gekommen – schrecklich ermordet – und ihr ehemaliger Verehrer läuft Gefahr, für das Verbrechen gehängt zu werden.

Seit die Leiche des unglücklichen Mädchens gefunden wurde, hat der Winter unser Dorf fest im Griff. Frost, der so rau ist wie im Februar, verdirbt die Blumen im Juni, und irgendeine Kreatur – vielleicht ein Wolf, obwohl in dieser Gegend seit mindestens vier Jahrhunderten keiner mehr gesehen wurde – wurde durch die Kälte dazu getrieben, das Vieh der Bauern zu ragen. Andere seltsame Vorkommnisse haben das Leid der Menschen in dieser Gegend noch verschlimmert, und man spricht bereits von einem Fluch.

In unseren Studententagen hast du angedeutet, dass du über Kenntnisse und Ressourcen verfügst, die du bei der Entschlüsselung solcher Geheimnisse einsetzen könntest. Wenn es tatsächlich in deiner Macht steht, unsere Situation zu untersuchen und die Wahrheit ans Licht zu bringen, dann bitte ich dich, mir die Ehre eines Besuchs zu erweisen. Mein Haus ist bescheiden, aber es steht dir zur Verfügung.

Ich erwarte deine Antwort mit Spannung und hoffe, dass wir unsere Bekanntschaft persönlich erneuern können.

Mit freundlichen Grüßen,

Edgar Longby, M.A. (Rantab), Pfarrer der Pfarrei  
St. Birren, Crancombe, Nr. Annonsbury, Glos.

Zur allfälligen Verwendung/ Mein lieber Freund,  
die jüngsten Ereignisse im Dorf Llantylwyll, in dem ich als Arzt praktiziere, veranlassten mich, Ihnen zu schreiben. Ihre besondere Sachkenntnis und die Ressourcen Ihrer Gesellschaft können vielleicht zur Lösung einer unglücklichen Reihe von Ereignissen beitragen, die, wie ich ohne Übertreibung sagen kann, den Fortbestand der örtlichen Schiefermine und damit des gesamten von ihr abhängigen Dorfes zu bedrohen scheinen.

Ich werde mich hier kurzfassen, in der Hoffnung, dass ich die Angelegenheit von Angesicht zu Angesicht ausführlicher schildern kann. Im Bergwerk kam es am vergangenen Sonntag zu einem kleinen Einsturz, als der örtliche Pfarrer dort einen Gottesdienst abhielt. Sein Ziel war es, den lokalen Aberglauben zu widerlegen, dass das Kreuz und die anderen Zeichen des Christentums denjenigen Unglück bringen, die sie mit unter die Erde nehmen.

Dank einer barmherzigen Vorsehung kamen keine Menschen ums Leben, und abgesehen von einem gebrochenen Bein des Pfarrers, welches ich richten konnte, und das gute Besserversprechen, gab es keine ernsthaften Verletzungen. Das Bergwerk ist seither wegen kleinerer Abstürze und gemeldeter Gas einschlässe geschlossen. Alle Bemühungen, die beschädigten Bereiche abzusichern und den Betrieb wieder aufzunehmen, sind gescheitert, sodass die Zukunft des Bergwerks und der Wohlstand des Dorfes gefährdet sind.

Regelmäßige geologische und ingenieurtechnische Untersuchungen, zuletzt im vergangenen Jahr, hatten stets ergeben, dass die Anlage sicher und stabil sei, sodass der Unfall völlig unerwartet kam – außer für diejenigen, die sich an diesem Sonntag auf eine Reihe leichterer Erkrankungen beriefen und den Gottesdienst mieden. Ich sollte hinzufügen, dass sie sich ausnahmslos bemerkenswert gut erholt haben und noch am selben Nachmittag bei den Rettungsarbeiten helfen konnten. Ich erinnere mich an meine Schulzeit, als unerklärliche Magenschmerzen einige meiner Klassenkameraden im Winter vom Unterricht abhielten, sie beim Ruf der Essensglocke aber stets wieder geheilt waren.

Ich habe mich bei den älteren Einheimischen über den Aberglauben gegen das Kreuz erkundigt, aber ohne Erfolg. Niemand bestreitet, dass es Aberglauben gibt, aber niemand gibt zu, ihn zu kennen – zumindest mir gegenüber. Wie Sie also sehen, scheint die Angelegenheit an Ihr Fachgebiet zu grenzen. Ich selbst weiß nicht, was ich glauben soll, auch wenn die Wissenschaft solche Dinge sicherlich leugnet. Vielleicht finden Sie eine weltliche Erklärung, wenn Sie sich bereit erklären zu kommen, oder vielleicht werden Sie feststellen, dass es tatsächlich „mehr Dinge im Himmel und auf Erden“ gibt, wie Hamlet zu Horatio sagte.

Bitte denken Sie über meine Einladung nach. Mein Haus wird Ihnen zur Verfügung stehen.

Mit freundlichen Grüßen,  
Dr. Janet Evans

## EINSTURZ EINES WALISISCHEN BERGWERKS

In einem Schieferbergwerk im Dorf Llantylwyll in Nordwales stürzte gestern die Decke ein, wodurch etwa 50 Menschen eingeschlossen wurden, darunter auch der örtliche methodistische Pfarrer, Mr. Griffith, der in dem Bergwerk den Sonntagsgottesdienst abhielt. Die Rettungsbemühungen wurden dadurch erschwert, dass die Mitglieder der örtlichen Rettungsbrigade mit den anderen Gottesdienstbesuchern unter Tage eingeschlossen waren.

Nach Berichten von Anwohnern konnten alle Betroffenen ohne Todesopfer und mit nur wenigen Verletzten herausgebracht werden. Mrs. Myfanwy Thomas, die Eigentümerin des Bergwerks, veranlasste ein geologisches Gutachten und zusätzliche Abstützungsarbeiten, da mehrere kleinere Einstürze die Wiederaufnahme des Betriebs der Mine verhinderten.

Wie die Times erfuhr, ist es ungewöhnlich, dass ein Pfarrer seine Gottesdienste in einem Bergwerk und nicht in der Methodistenkapelle des Dorfes abhält. Mr. Griffith soll sich nach einem Beinbruch in ärztlicher Behandlung befinden und war bisher nicht in der Lage, sich zu dieser Angelegenheit zu äußern.

2B: Zeitungsartikel

2A: Dr. Evans Brief

Mein \*e Liebe\* r,

ich hoffe, du verzeihst mir, dass ich dir nun schreibe, nachdem wir so lange kaum Kontakt hatten. Ich habe keine Entschuldigung für mein Versäumnis in der Korrespondenz, aber ich hoffe, dass du meine gleich folgende Erklärung und meine Bitte um Hilfe wohlwollend betrachten wirst. Ich bitte nicht für mich selbst, sondern für meinen eigensinnigen Bruder Martin, der, wie du weißt, unsere Eltern an den Rand der Verzweiflung getrieben hat, seit er beschloss, seine Familie und sein Geschäft für das Lotterleben eines Dichters aufzugeben. Lange haben wir uns Sorgen gemacht, dass es ein schlimmes Ende nehmen würde, und nun fürchte ich, – obwohl ich bete, dass ich mich irre – dass das Schlimmste eingetreten ist.

Es ist mehr als zwei Monate her, dass jemand in der Familie von meinem Bruder gehört hat. Seine Briefe waren zwar immer Bitten um Geld, aber sie bestätigten zumindest, dass er noch am Leben war. Da Mutter und Vater wegen Krankheit und geschäftlicher Angelegenheiten zu Hause bleiben mussten, fiel es mir zu, nach London zu reisen und ihn zu suchen, angefangen bei der letzten Adresse, an die er um Geldüberweisung gebeten hatte.

Um es kurz zu machen: Ich kam schließlich nach Newford House, am Gladstone Place im Bezirk Hampstead. Es handelt sich um eine Künstlerkolonie, in der es von Menschen der eigenartigsten und beunruhigendsten Art wimmelt, obwohl ich zugeben muss, dass ich diese Art von Menschen im Laufe meiner Suche schon recht gut kennengelernt hätte. Von den Bewohnern, von denen die meisten eindeutig unter Alkoholeinfluss oder Schlimmerem standen, war zwar wenig zu erfahren, aber ich erfuhr, dass Martin dort gewesen war, jedoch schon seit einiger Zeit nicht mehr gesehen worden war: Je nachdem, wen ich fragte, lag das zwischen einer und drei Wochen zurück. Niemand konnte sagen, wohin er gegangen war.

Nach einigen Minuten kam eine große Dame die Treppe hinunter, um zu erfahren, wer ich sei und was ich wolle. Die anderen, die zuvor mit groben Scherzen und unangemessenen Einladungen aufwarteten, veränderten sich sichtlich und legten schnell eine respektvolle Haltung an den Tag. Ich erfuhr, dass ihr Name „Kitty“ war und dass sie diese fragwürdige Gemeinschaft anführt.

Ich muss gestehen, dass sie mir Angst einjagte. Im Gegensatz zu ihren Untergebenen – ich kann sie als solche bezeichnen, denn sie katzbuckelten und gebärdeten sich wie Kriecher – stand sie aufrecht und gerade, und in ihren Augen lag etwas, das mir Angst machte, obwohl ich nicht genau sagen kann, was es war. Diese „Kitty“ empfing mich mit Höflichkeit und bot mir ein Gespräch bei Tee an, allerdings hatte ich das Gefühl, dass sie, ohne eine Frage zu stellen, mehr von mir erfuhr als ich von ihr.

Sie wiederholte die Geschichte, die mir die anderen erzählt hatten, dass Martin – den sie einen „lieben Jungen“ nannte, was mich unerklärlicherweise beunruhigte – kurz dort gewohnt hatte, bevor er mit unbekanntem Ziel weiterzog. Ihre Gemeinschaft stehe allen offen, erklärte sie, und es sei üblich, dass Besucher unangemeldet auftauchen, so lange bleiben, wie es ihnen gefalle, und dann ohne Vorankündigung wieder gehen.

Ihre Worte waren durchaus vernünftig und entsprachen genau dem, was ich bereits gehört hatte, aber sie klangen falsch für mich. Ich kenne meinen Bruder, und wenn man ihm einen Ort gibt, an dem er sich aufhalten und dichten kann – vor allem in einer solchen Gesellschaft und mit so wenigen finanziellen Verpflichtungen, dass er nicht gezwungen war, die Familie um Geld zu bitten –, weiß ich, dass ihn nichts dazu bewegen würde, wieder zu gehen.

Ich kenne auch mich selbst, und ich weiß, dass ich mit dieser „Kitty“ nicht weiterkommen kann. Deshalb bitte ich dich, bei aller Liebe, die du unserer Familie entgegenbringst, uns zu helfen, Martin zu finden oder herauszufinden, was aus ihm geworden ist. Ich füge ein Foto von Martin bei – leider kein aktuelles, aber ausreichend, damit du oder ein anderer ihn daran erkennen kannst – und warte gespannt auf Neuigkeiten.

In Liebe, deine Amelia



3B: Das Foto

Als ich um die Ecke in die High Street einbog, beobachtete ich einen jungen Mann, der auf einem Fahrrad in Richtung des Bahnhofs fuhr. Er schien betrunken zu sein und hatte offensichtlich große Schwierigkeiten, sein Fortbewegungsmittel zu kontrollieren, denn er stürzte dreimal, während ich mich ihm näherte. Er schien meine Aufforderung, anzuhalten, nicht zu hören und war nicht in der Lage, mir zu erklären, wem das Fahrrad gehörte. Er sagte zunächst, er habe es von einem Freund geliehen, und als er den Namen dieses Freundes nicht nennen konnte, sagte er, er habe es an eine Wand gelehnt gefunden.

Auf meine Frage, wohin er wolle, antwortete er, dass er Hampstead sofort verlassen müsse, weil sein Leben in Gefahr sei. Er lehnte es ab, den Namen der Person zu nennen, die ihn bedroht hatte, und sagte nur, dass „sie mich finden wird“. Dies wiederholte er mehrere Male und wurde dabei immer unruhiger. Ich beschuldigte ihn, dass er betrunken ein Fortbewegungsmittel führte und ich ihn weiterhin verdächtigte, es gestohlen zu haben. Ich teilte ihm mit, dass er die Nacht in den Zellen des Polizeireviere Hampstead verbringen müsse und dass er am Morgen, wenn er nüchtern ist, befragt werden würde. Daraufhin schien er sich zu beruhigen und leistete keinen Widerstand, obwohl er fragte, ob die Zellen sicher genug seien, um ihn zu schützen.

Auf der Polizeiwache gab sich der junge Mann als Martin Beddowes zu erkennen und gab seinen Beruf als „Dichter“ und seine Adresse als Newford House, Gladstone Place, Hampstead an. Aufgrund seines Zustands war er nicht in der Lage, weitere Angaben zu machen, aber Newford House ist der örtlichen Polizei als Wohnhaus bekannt, das von einer Kolonie von Künstlern verschiedener Art bewohnt wird und über das sich die Nachbarn regelmäßig beschweren.

Am nächsten Morgen erhielt er Besuch von Mrs. Danville von Newford House, wo er gewohnt hatte. Er schien zunächst Angst zu haben, beruhigte sich aber, nachdem die beiden einige Minuten miteinander gesprochen hatten. Frau Danville erklärte, das Fahrrad gehöre einem der anderen Gäste, die bei ihr wohnten, und bot an, es seinem Besitzer zurückzugeben und etwaige Bußgelder oder Schäden zu bezahlen. Mr. Beddowes ging mit ihr, offenbar aus eigenem Antrieb, und die Angelegenheit war damit erledigt.